

Der brüchige Lederpilz (*Ustulina deusta* Hall.)

Autor(en): **Seidel, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **16 (1938)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Namen durch eine Schweizer Kommission revidieren lassen solle. Ich habe vorgeschlagen, die ganze Sippschaft Tintenchampignon zu nennen, denn die Pilze riechen nach Tinte und nicht nach Karbol oder gar Jod, die schwarzweiss geschuppte Form als Perlhuhn, die braunweiss geschuppte als Rebhuhn zu unterscheiden. Die Rebhuhnform scheint mit der var. *lepiotoides* Maire identisch, sie stellt auf alle Fälle eine blosser belanglose Form des Perlhuhnchampignons dar und wächst stets, in Minderzahl, zwischen diesem; mit der *silvatica*-Gruppe hat sie nichts zu tun, also wohl auch nichts mit *Neocomensis* Konr. M. auch

wenn meine Erhebung des Perlhuhnchampignons zur selbständigen Art eine «Über»hebung gewesen sein sollte und wissenschaftlich nicht bestehen kann: für die Praxis der Pilzkunde scheint mir der Schaden, den das angerichtet hat, weit geringer als der Nutzen; selbst professionelle Champignonzüchter von wissenschaftlichem Rang wiesen es weit von sich, dass dieser Perlhuhnpilz mit dem Konrad'schen *Ag. xandodermus* etwas zu tun haben könne, so verschieden *scheint* er; er verlangt auf alle Fälle eine gesonderte Darstellung auch im Bild.

Schäffer, Potsdam.

Der brüchige Lederpilz (*Ustulina deusta* Hall.).

Von M. Seidel, Görlitz.

Im jungen Wachstum hält man diese *Ustulina* für eine Stereumart, da man an ihrer pechschwarzen, welligen Oberfläche kein Hymenium vorfindet. In den Görlitzer Anlagen ist diese Hylariacee eine häufige Erscheinung an alten Eichen-, Buchen- und Ahornstümpfen, die sie flächenartig der Entwicklung entsprechend in drei verschiedene Farben, fast zonenartig, überzieht. Randzone weiss, innere Zone erdgrau, Zwischenzone spangrün. Das zweite Wachstum zeigt bereits die fast halbkugelförmigen Perithezien in schmutziggrauer Erdfärbung. Im dritten Stadium, im sporenen reifen Zustande, zeigt dieser Ascomyzet wellenartige, brüchige Hutoberfläche mit kleinen

Stacheln besetzt. Der Pilz hat in seiner Haltung viel Ähnlichkeit mit *Rhizina inflata*, die aber in ihrer braunen Farbe mehr einer Lorchel gleicht, daher sie Ricken: «Wurzelloorchel» nennt.

Ustulina maxima (nach Haller 1708—1777 benannt) ist eine Hylariacee, die wie schwarzes brüchiges Schuhleder aussieht, deshalb die volkstümliche Bezeichnung: «Schuhlederpilz». Die Sporen sind braunschwarz, fast spindelförmig, $10/40\mu$, im Wasser gebettet, fast durchsichtig, glatt, an den Enden mit je einem Öltropfen. *Ustulina deusta* ist Parasit und Saprophyt.

Fragen über die Art des Pilzerntens.

Im letzten Heft dieser Zeitschrift wird durch G. Leu ein Thema frisch angeschnitten, welches schon mehrfach erörtert worden ist. Bei der Durchsicht mir zur Verfügung stehender Zeitschriften fand ich im «Pilz- und Kräuterfreund», dem Vorgänger der in Deutschland erscheinenden «Zeitschrift für Pilzkunde», vom Jahre 1921 in Heft 4 einen beachtenswerten Aufsatz. Unter dem Titel «Über die Pilzsaat

im Walde» behandelt Prof. Dr. Richard Falck die von G. Leu aufgeworfenen Fragen in verschiedenen Richtungen. Es dürfte unsere Leser sicher interessieren, was dieser Autor für einen Standpunkt eingenommen hat und wie er die Fortpflanzung der Pilze zu erklären versucht.

Prof. Falck teilt die ganze Materie in 11 Abschnitte ein. Auf die 4 ersten Abschnitte will